

Erscheint am
1. u. 13. jedes Monats.
Preis
des Jahrgangs 31/3 s.
Insertionsgebühren
2 Sgr. für die Petitzeile.

Agents:
in London Williams and
Norgate, 15, Bedford-street,
Covent Garden.
à Paris Fr. Klincksieck,
11, rue de Lille.

BONPLANDIA.

Redacteur:
Berthold Seemann
in London.

Verleger:
Carl Rümpler
in Hannover.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Officelles Organ der K. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher.

II. Jahrgang.

Hannover, 15. Januar 1854.

No. 1.

Inhalt: Die central-afrikanische Expedition. — Zeitung (Deutschland; Frankreich; Italien; Grossbritannien).
— Briefkasten. — Amtlicher Theil (Akademische Miscellen).

Die central-afrikanische Expedition.

Die central-afrikanische Expedition, — über deren ausserordentliche Wichtigkeit sich Herr August Petermann in seinem in London erscheinenden Prachtwerke: „Maps and Views illustrating the progress of the Expedition to Central Africa“ näher aussprechen wird, — liefert für jeden Zweig der Wissenschaft so ausserordentlich werthvolle Resultate, dass die Schritte der kühnen Reisenden, Barth und Vogel, die jetzigen Hauptleiter jenes grossartigen Unternehmens, von der gelehrten Welt mit einer Spannung verfolgt werden, die lebhaft an den innigen Antheil erinnert, welchen die Gesellschaft im Allgemeinen an den verschiedenen Expeditionen nahm. die von Zeit zu Zeit zur Entdeckung des sogenannten Nord-West-Weges abgeschickt wurden. Wir haben aus diesem Grunde unseren Lesern stets jede authentische Nachricht über die central-afrikanische Expedition, so weit es unser beschränkter Raum gestattete, mitzutheilen uns beieilt, und wir waren so glücklich, die Ersten zu sein, welche einen umständlichen Bericht über Dr. Vogel's Aufenthalt in Tripoli veröffentlichten. Wir haben jetzt das Vergnügen, eine geographisch-botanische Skizze der Strecke zwischen Tripoli und Murzuk, aus der Feder des letzteren Reisenden, unseren Lesern vorzulegen, und werden einen Aufsatz über „Datteln“ von demselben Verfasser in unserem Blatte geben, sobald die dazu erforderliche Tafel angefertigt sein wird. Wir sind hoch erfreut, diese Mittheilung machen zu können, da wir einerseits dadurch unsere Verheissungen, dass die bota-

nischen Entdeckungen der grossen afrikanischen Expedition in der „Bonplandia“ zuerst erscheinen würden, gewissermassen erfüllen, andererseits im Stande sind zu beweisen, wie voreilig diejenigen waren, welche an Dr. Vogel's umfassender Pflanzenkenntniss zweifelten.

Ehe wir die erwähnte Skizze selbst geben, müssen wir einige einleitende Worte vorausschicken. Den letzten Nachrichten zufolge setzte Dr. Barth — der noch immer nicht von der Verstärkung der Expedition durch Dr. Vogel unterrichtet — seine Reise von Kuka nach Timbuktu fort, wodurch, wie man glaubt, ihm Gelegenheit geboten werden würde, sich die Freundschaft des Sultans von Fellatah zu erwerben, was für die Expedition, die nächsten Frühling den Niger hinaufgeschickt werden wird, von der grössten Wichtigkeit sein kann. Dr. Vogel dagegen hatte, während seines Aufenthalts in Tripoli, das Glück, die Bekanntschaft eines Verwandten des Sultans von Bornu zu machen, in dessen Begleitung er seine Reise nach Kuka angetreten. Wie wir bereits berichteten (Bonpl. Jahrg. I. pag. 242), gelangten Beide am 15. August 1853 in Murzuk an, wo der bornuesische Prinz sich einige Wochen aufhielt, eine Zeit, die Dr. Vogel benutzte, um astronomische und andere wissenschaftliche Beobachtungen zu reduciren und die Umgegend der Stadt kennen zu lernen. Am 15. October gedachte die Reisegesellschaft nach Kuka, der Hauptstadt Bornu's, aufzubrechen. Vorher jedoch richtete Dr. Vogel verschiedene Briefe an seine Freunde in Europa, unter andern folgenden:

Dr. E. Vogel an Dr. B. Seemann.

Murzuk, October 8, 1853.

Liebster Freund!

In kurzer Zeit wird beim Foreign Office in London, woll's Gott, ein Kistchen eintreffen, in dem sich unter andern auch ein Pack getrockneter Pflanzen, an Hrn. Robert Brown adressirt, befindet. Den Commentar dazu werde ich Ihnen in diesen Zeilen geben, und werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie es Hrn. Brown gefälligst mittheilen, und was Sie davon der Mühe werth halten, in der „Bonplandia“, der „Literary Gazette“ und andern gelesenen Zeitschriften veröffentlichen. Die Sachen sind grösstentheils in Fezzan gesammelt, wenige nur an der nordafrikanischen Küste; denn einmal wollte ich meinen geringen Papiervorrath nicht mit Bekanntem füllen und sodann liessen mir die vielfachen Reisevorbereitungen in Tripoli keine Zeit, um mit Musse botanisiren zu können. Ich hoffte eine gute Ausbeute in den grossen Thälern zu machen, die meinen Pfad im 30. Grade nördl. Breite durchschnitten, fand indessen Alles von der Sonne verbrannt; eine Ruta und ein Vincedoxicum waren das Einzige, was ich an geschützten Stellen noch frisch vorfand; indessen zeugten hohe Büschel trockner Gräser und Felder von verdorrten Thymus- und Artemisia-Arten, was ich hätte sammeln können, wenn ich drei Monate früher gekommen wäre. Je weiter ich südlich kam, um so seltener wurden auch diese Spuren vergangener Pracht, bis endlich in Fezzan die wilde Flora fast ganz aufhört und bis auf eine stachelichte Papilionacee, die den Kameelen zum Futter dient und von den Arabern Agül genannt wird, oder einen Tamarix-Strauch das Auge für ganze Tage lang nichts erblickt als Dattelpalmen, unter deren Stämmen der Alles vernichtende und begrabende Sand sich zu hohen Hügeln angehäuft hat, gleichsam als hätte er es versuchen wollen, auch sie zu ersticken. In der Umgebung Murzucs werden in kleinen Gärtchen mit vieler Mühe einige wenige Getreidearten und Gemüse cultivirt^{*)}: im Winter Gerste und Weizen, im Sommer aber meist Gosub und Gafuli, und von diesen habe ich Specimina eingesandt, einmal weil sie in der ganzen Sahara die Hauptnahrung der Bevölkerung ausmachen, und dann, da über ihre Natur eine solche Unwissenheit und Verwirrung herrscht, dass sie einmal für Bohnen, das andere Mal für Reis und dann wieder für Hirse erklärt werden. Sie können sich ein Verdienst erwerben, wenn Sie den richtigen botanischen Namen sämmtlicher von mir getrockneten Fezzaner Culturpflanzen zugleich mit dem von mir gegebenen arabischen veröffentlichen wollten.

*) Der Samen wird in verwesten Dünger gesät, mit dem der harte salzhaltige Boden etwa 2 Zoll hoch bedeckt wird. Um einen Garten von 100 Quadratellen zu bewässern, muss ein Mann täglich 12 Stunden arbeiten. Er erhält dafür den vierten Theil des Ertrags.

Mir fehlte es an der nöthigen Literatur, die Pflanzen selber zu bestimmen. Der von afrikanischen Reisenden oft genannte „Gafuli mosri“ ist türkischer Weizen, Zea Mais. Die Ähren desselben werden gebrochen, ehe sie ganz reif sind, geröstet und so gegessen. — Von dem kümmerlichen Ertrage, den bei der grössten Mühe der Garten- und Feldbau hier gibt, können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, dass die Eingebornen jede einzelne Ähre des Gosub und Gafuli abiad mit einem zierlich geflochtenen Körbchen umgeben, um die wilden Tauben vom Samen abzuhalten. Unter den wenigen Bäumen, die man hier sieht, ist der schönste ein Cornus (von den Arabern Kurno genannt), den ich bis 80' hoch und 3' dick gefunden habe. Er ist, so viel ich gehört habe, eigentlich in Sudan und Bornu zu Hause und scheint der 26. Breitengrad seine nördliche Grenze zu sein. Wegen der nähern Beschreibung verweise ich Sie auf das eingelegte Blütenexemplar und die beiliegende Etiquette. Die Gummiacacie Fezzans werden Sie gleichfalls in meiner Sammlung finden. Sie belebt und schmückt die steinigten Seitenthäler des Wadi Scherzi und Cherbi. Die Probe Gummi ist sehr spärlich ausgefallen, man findet fast keines an den der Strasse nahe stehenden Bäumen, da es von den vorüberziehenden Arabern sorgfältig abgesucht und gegessen wird. Ich habe ihm nie Geschmack abgewinnen können. Das meiste Gummi wird von den Tuaricks gebracht und scheint zwischen Dscherma und Ghat gefunden zu werden. — Nach dem Admiralty's Manual von 1851 ist die Pflanze, welche das Senna liefert, noch unbekannt. Ich sammelte dieselbe in Wadi Cherbi bei Dscherma, westlich von Murzuk, wo sie in Menge unter Dattelpalmen wild wuchs, und sie befindet sich in mehren Exemplaren in meinem Packete. Sie wächst in ungeheuren Massen in Ahir, südlich von hier, wird aber fast gar nicht mehr eingesammelt, da Sennablätter wegen ihres geringen Werthes (etwa 2½ Schill. 100 r) den Transport und die 24 $\frac{0}{100}$ Transitsteuer, die hier davon erhoben werden, nicht aushalten. Bitte, sehen Sie zu, dass ein schönes Exemplar zugleich mit der Probe, die ich in einer Schachtel und in einem Päckchen beigelegt, an Sir William Hooker abgegeben werden, eben so wie die Samen der eingeschickten Getreidearten. — Ich habe auch einige Körner der Sudan-Baumwolle von hier gesendet, da ich nicht weiss, ob ich weit genug westlich kommen werde, um sie an Ort und Stelle zu sammeln. — In der Medicin der Araber spielt das „Peganum Harmala“ unter dem Namen „Harmel“ eine wichtige Rolle. Es ist berühmt als Schutzmittel gegen Ophthalmia. Dazu werden die halbreifen Samenkapseln empfohlen, und jeder Araber verschluckt im Frühjahr ein Dutzend und behauptet dann, von jeder Augenkrankheit verschont zu bleiben. Ich habe nicht erfahren können, ob dieselben abführend oder blutreinigend

wirken. *Peganum Harmala* ist allgemein verbreitet von der Nordküste bis nach Fezzan. Gemein ist ebenfalls die unter dem Namen Koloquinte (*Colocynthis*) bekannte Cucurbitacee, deren Früchte den Straussen zur Nahrung dienen. Dieser kleine Kürbis bedeckt zu Tausenden den Boden in den Thälern an dem schwarzen Berge und ist in Wadi Cherbi und Wadi Schergi (den fruchtbarsten Districten Fezzans) ein lästiges Unkraut. Die Samen werden von den Tibbus gern gegessen; sie rösten dieselben ohngefähr wie wir bisweilen Kürbiskerne, nachdem sie sie vorher zwölf Stunden in Wasser eingeweicht, um ihnen die Bitterkeit zu benehmen. Die Frucht selbst wird gegen Urinbeschwerden und die (hier sehr häufigen) Krankheiten der Geschlechtsorgane gebraucht, indem in die Schale Milch gegossen und nachdem sie etwa 12 Stunden darin gestanden, als Arznei getrunken wird. *Ricinus communis* ist gemein in der Umgegend von Tripoli und könnte das davon gewonnene Öl ein Ausführartikel werden, wenn sich nur Jemand die Mühe nehmen wollte, den Samen einzusammeln und auszupressen. Einen alten Bekannten habe ich hier in Fezzan gefunden in der Sonnenblume (*Helianthus annuus*, Linn.), die in grösster Pracht, 8—9 Fuss hoch, den einzigen Schmuck der kleinen Gärten ausmacht. Die Samen werden, wie bei uns, gegessen. Ein anderes vaterländisches Pflänzchen erfreute mich in den Tagona-Bergen — *Tulipa sylvestris* — in ungeheuren Massen. Leider habe ich nur ein höchst erbärmliches Exemplar einsenden können, da ich (Ende März) zu früh für die Blüthezeit kam und nur eine einzige Blume fand. *Anagallis coerulea* und *Samolus Vallerandi* sind gleichfalls alte Bekannte; sie sind gemein bei Tripoli. In meiner Sammlung finden sich Zweige eines sehr stachlichten Strauches mit Blättern dem Weissdorn gleichend. Ich habe auf der Etiquette bemerkt, dass die Araber mit der Rinde der Wurzel Leder gerben und roth färben, und ein Päckchen dieses Farbestoffes für Sir William Hooker beigelegt, aber zu erwähnen vergessen, dass die Kohle seines Holzes von den Arabern zur Schiesspulverbereitung benutzt wird. Es bestehen nämlich, namentlich in Benonlid, viele heimliche Pulverfabriken, in denen ein ziemlich mittelmässiges Produkt für etwa 20 Sgr. das Pfund geliefert wird. Die Sache muss aber vor den Türken sehr geheim gehalten werden. — Doch ich bin ganz von dem Thema abgekommen, was ich im Anfang dieses Briefes abgehandelt, nämlich von den Nutz- und Culturpflanzen Fezzans. Ich kehre deshalb zu diesen zurück und will sogleich mit der wichtigsten beginnen, der Dattelpalme. Ganz Fezzan und halb Tripolitaniens lebt davon. Hier ist jede Thür, jeder Pfosten aus Dattelholz gemacht; in den Häusern besteht die Decke der Zimmer aus Dattelstämmen, zwischen und über welche Zweige gelegt sind, wie bei uns das Rohr. Die ärmeren Leute wohnen in Hütten,

ganz von Palmzweigen zusammengebaut; Palmzweige liefern das gewöhnliche Feuerholz. (Die armen Kerle bringen sie von 6—8 Meilen weit her nach der Stadt und verkaufen hier zwei Bündel, so viel wie ein Mann schleppen kann, für 1 Piaster = 2 Pence.) Datteln sind das Futter für Menschen und Thiere; Kameele, Pferde, Hunde, Alles isst Datteln hier. Sogar die Steine derselben werden eingeweicht und in dieser Form dem Viehe gegeben*). Von den ungeheuren Massen, in denen die Dattelpalme sich hier vorfindet, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Als Abd el Gelil Sokni belagerte (1829), liess er, um die Stadt zur Übergabe zu bewegen, die Palmen in den Gärten fällen, und hieben seine Leute in 7 Tagen 43,000 um, — und trotzdem stehen jetzt noch gegen 70,000. Der Ertrag, den sie bringen, ist verhältnissmässig gering: hundert grosse Bäume geben im Durchschnitt 40 Centner Datteln, die hier einen Werth von 1 Pfd. 15 sh. englisch haben. In Tripoli würde die gleiche Quantität etwa viermal mehr kosten. Die Datteln werden, sowie sie geschnitten, auf dem Boden zum Trocknen ausgebreitet und wenn sie steinhart getrocknet sind, in den Sand vergraben. So halten sie sich gegen zwei Jahre; allein schon etwa nach 18 Monaten kommen die Würmer dazu und nach dem fünften halben Jahre wird man kaum mehr als die Kerne finden. Als Nahrungsmittel sind Datteln sehr erhitzen, weshalb man sie nicht gern den Leuten auf der Reise gibt, indem dieselben zu viel danach trinken müssen. Am besten und wohlschmeckendsten sind sie mit Gerstenmehl, Zumita, zu einem Teig geknetet. Wenn man die innersten Blätter, das Herz, aus der Palme herauschneidet, so sammelt sich in der Höhlung ein trüber, süsslicher Saft, „Lagbi“, der recht erfrischend und sanft abführend wirkt. In wenigen Stunden geht derselbe in Gährung über, wird sauer und ist dann berauschend. (Der Saft wird nicht abgezapft, wie Dr. Gumprecht in „Stein's Handbuch der Geographie und Statistik“ Band II., 1. Lieferung, 7. Auflage, p. 57 schreibt.) Aus den reifen Früchten wird Syrup gemacht, der vorzüglich dazu dient, Lederschläuche öldicht zu machen, und ein Brantwein, „Arógi“, gebrannt. Im Frühjahr

*) Es gibt hier durchaus kein Gras oder sonstiges grünes Futter für das Vieh, ein wenig Saffah, Melilotus, ausgenommen, der mit derselben Mühe wie das Korn in Gärten erzogen wird und deshalb sehr hoch im Preise steht. (Ein Bündel, etwa so viel wie man in zwei Händen halten kann, 2 Piaster = 4 Pence.) Meine Kameele habe ich 100 Meilen weit nördlich schicken müssen, der nächste Ort, wo genug zu fressen für sie war. Denn hier um Murzuk ist nichts als Salz und Sand; die 90 kleinen Gärten, die man vor dem Thore sieht, bedecken zusammen etwa $\frac{1}{4}$ Quadratmeile (englisch). In ganz Murzuk gibt es nur zwei Kühe, von denen eine dem Pascha gehört; Ziegen keine; Schafe werden von Wadi Schergi (50 Meilen weit) hergebracht. Wenn wir einmal Milch zum Thee oder Kaffee haben, denken wir, es sei ein Feiertag.

(Anfang April) blüht die Palme und wird dann künstlich befruchtet, indem man mit einem spitzen Stoeke die weiblichen Blütenrispen öffnet und ein Bündelchen mit männlichen Blüten dazwischen klemmt, — eine männliche Palme reicht für 100 weibliche hin, — das ist die einzige Mühe, die der Baum macht; er wird keineswegs „mühsam bewässert“ (siehe Stein a. a. O. pag. 59); nur etwa für die ersten 6 Monate, nachdem er gepflanzt (man pflanzt ihn in ein Loch, was mit verwestem Dünger angefüllt worden), später ist ihm Wasser nicht nur unnutz, sondern hier sogar höchst schädlich, da es das Salz auflöst, welches in Überfluss im Boden enthalten, und dadurch die Wurzeln tödtet. Das Dattelholz ist ziemlich zähe, kann aber seiner groben Faser wegen nicht in dünne Bretter zersägt werden (weshalb hier Thüren und Fensterläden von halben Stämmen zusammengesetzt sind); der Bast, welcher die jungen Zweige einhüllt, gibt sehr gute Stricke. Junge Dattelpalmen bilden ein nicht zu durchdringendes Dickicht, indem die Blätter ungemein hart und spitz sind und der niedrige Stamm zahllose Zweige nach allen Richtungen hin ausstreckt. Alljährlich bringt die Palme einen neuen Kreis Blätter hervor. Der unterste Kreis stirbt ab, wird aber nicht abgeworfen, sondern bleibt verdorrt stehen; an wenig bewohnten Orten, wo diese Zweige nicht für häusliche Zwecke gesammelt werden, ist dann der ganze Stamm in dieselben eingehüllt, da sie sich mit der Zeit immer tiefer hinabbeugen, was einen ganz ungemein wilden Anblick gibt. Die Höhe der ausgewachsenen Dattelpalmen variiert von 40 bis 70 Fuss; sie werden bis gegen 100 Jahr alt. — Ich habe unterwegs sorgfältig Acht gegeben, wie weit verschiedene Obstarten südlich gehen, und will Ihnen einige meiner gesammelten Notizen mittheilen. In Tripoli gibt es Orangen, Citronen, Pistazien, Granatäpfel, Feigen, Johannisbrod, Maulbeeren, Pflirsiche, Apricosen, Mandeln, Oliven, Opuncien und Wein^{*)} in Überfluss. Äpfel und Birnen ziemlich viel, aber schlecht, hart und wässerig. Gute Birnensorten arten in etwa zwei oder drei Jahren vollkommen aus. Kirschbäume gibt es drei; einer davon war in dem Garten, in welchem meine Leute wohnten, und erntete ich von ihm 6 Kirschen. Melonen und Wassermelonen in grosser Schönheit, letztere 150 R schwer. Sie werden in die Sandhügel der Wüste gesäet und die jungen Pflänzchen mit Reisholz bedeckt; sie bedürfen keiner künstlichen Bewässerung, der starke Thau ist hinreichend zu ihrem Gedeihen. Die Kartoffel kommt ebenfalls noch in Tripoli fort; die Knollen werden sehr gross und sind von gutem Geschmaek. Kastanien gibt es keine. Von den angeführten Culturpflanzen gehen bis nach Murzuk

^{*)} In Insalata, 15 Meilen südwestlich von Lebda, wird viel Wein bereitet, der ein angenehmes Aroma und grosse Stärke hat; bei besserer Behandlung könnte er dem Marsata ähnlich werden.

(25° 55') hinab: Granatäpfel, Feigen, Pflirsiche, Mandeln, Melonen und Wein. Letzterer wächst an den Natronseen Fezzans in besonderer Schönheit; die Rebe ist sehr kleinblättrig und rankt sich an den Granat- und Feigenbäumen fort. Am häufigsten findet man hier eine lockere grossbeerrige blaue Traube; eine dichte weisse ist selten. Einzelne Äpfelbäume finden sich in Wadi Schati (etwa 26° 30' nördl. Br.), sie tragen jedoch keine geniessbaren Früchte. Orangen, Citronen, Pistazien und Johannisbrod gehen nicht über die Taghona-Berge hinaus, und sind auf einen schmalen Küstensaum von etwa 50 Meilen Breite beschränkt. Der Ölbaum endet in Benoulid am Südschiff der Taghona-Berge (31° 44' n. L.); eben daselbst findet man die letzte Opuntia vulgaris. Die Maulbeere geht hinab bis nach Sokn (29° 4'), die Apricose bis nach Sebha (27° 3'). Eine Gruppe von etwa 50 Ölbaumen findet sich zwar noch beim Dorfe Abiad in Wadi Schergi (westlich von hier unter 27° n. B.), sie tragen jedoch keine Früchte. Baumwolle findet sich hin und wieder in Gärten von Bondjem an (30° 35') und zwar Gossypium arboreum und herbaceum, doch lässt die Bodenbeschaffenheit keinen bedeutenden Anbau zu; man erzieht höchstens ein paar Hände voll, um ein Kissen oder eine Matratze damit zu stopfen. Die Angabe, die sich in dem schon zweimal angeführten Handbuche der Geographie und Statistik p. 57 findet, dass Wein in Tripolitarien auch wild wachse, ist falsch; verwildert mag er wol hin und wieder an Stellen gefunden werden, an denen früher Gärten gewesen sind, wilden Wein habe ich aber nirgends gesehen und auch nie davon gehört. — Doch nun denke ich, mein lieber Freund, werde ich Ihnen hoffentlich genug gethan haben. In drei Tagen breche ich nach Kuka auf, von wo Sie wiederum von mir hören sollen. Bitte, empfehlen Sie mich bestens Herren R. Brown, Sir William Hooker und Dr. Hooker und Thomson, und machen Sie von dem, was ich Ihnen mitgetheilt, Gebrauch ganz nach Ihrem Gutdünken. Übersetzen Sie hübsch für Robert Brown meine deutschen Pflanzenetiketten, Sie werden dafür auf denselben vielleicht einiges für die Bonplandia Geeignete finden (Lüekenbüsser). Beste Grüsse an alle meine Freunde und besonders auch an Ihre werthe Familie. Schicken Sie diesen Brief gefälligst, nachdem Sie ihn gelesen, an meinen Vater nach Leipzig. Und nun noch ein Lebewohl! von Ihrem treuen Freunde

Eduard Vogel.

Welche Reiseroute Dr. Vogel nach seiner Ankunft in Kuka nehmen wird, hängt lediglich davon ab, ob es ihm gelingen oder nicht gelingen wird, mit Dr. Barth Verbindungen anzuknüpfen; sollte, wie es fast scheinen will, keine directe Communication zwischen Kuka und

Timbaktu existiren, so bleibt Dr. Vogel weiter nichts übrig, als entweder den Schritten Barth's zu folgen, oder den Hauptplan der Expedition allein auszuführen, — vom Tsad-See nach dem Indischen Ocean vorzudringen.

Zeitung.

Deutschland.

Hannover, 2. Januar. Die berühmte Reisende, Frau Ida Pfeiffer, hat an Herrn August Petermann in London nachstehenden Brief gerichtet, von dem der Empfänger der Redaction der „Bonplandia“ eine Abschrift hat zukommen lassen.

Frau I. Pfeiffer an Herrn A. Petermann.

St. Franzisco, Californien, 30. Oct. 1853.

Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, mich manch kleinen Augenblick mit Ihnen zu unterhalten. Aus den Zeitungen werden Sie zwar häufig ersehen, auf welchen Plätzen der Welt ich mich umhertreibe, aber das Wie, Warum u. s. w. fällt dabei weg. Als ich London verliess, hatte ich den festen Entschluss, Australien zu besuchen. Ich war diesem Welttheile ziemlich nahe, als ich mich im indischen Archipel umherbewegte, und dennoch konnte ich nicht hin. Die Entdeckung des Goldes, der europäische Heisshunger nach selben waren Ursache, dass ich meinem Plane entsagte. Die Theuerung im Lande stieg so ungeheuer, dass nur die Goldsucher oder Millionaire dahin wandern konnten, aber nicht Leute, deren Säckel mehr als bescheiden gefüllt war und deren Streben nach Insekten und Reptilien geht. — Ich musste also diesem Wunsche entsagen und eine andere Fährte aufsuchen, und wo führte diese mich hin? — auch in solch ein verwünschtes Goldland. Dass ist doch sonderbar! Allein die Überfahrt kostete mir nichts, ein Amerikaner nahm mich umsonst mit. Wir hatten eine gute Fahrt, 79 Tage brachten uns nach St. Franzisco. Obwohl ich in 60 Tagen nichts als Himmel und Wasser sah, so machte die Küste von Californien doch keinen freundlichen Eindruck auf mich; sie bot nichts als kahle Sandhügel, hie und da mageres Gebüsch, düstere Bäume, deren Blätter klein und schmutzig grün sind. — Die Stadt Franzisco ist in ihrer Art ein Wunderwerk; aber nicht alle Wunderwerke sind reizend und bezaubernd. Die Stadt ist seit fünf Jahren sechs Mal abgebrannt; im Jahre 1851 wurde sie zwei Mal gänzlich in Asche gelegt und heut zu Tage prangt sie mächtig, als hätte sie nie Feuer gesehen. Die steilsten Sandhügel tragen Häuser und Hütten bis an die höchsten Spitzen; die Bucht wurde $\frac{1}{3}$ englische Meilen

zurückgedrängt und mit Sand aufgefahren, um nur einigermaßen ein leeres Fleckchen für den Mittelpunkt der Stadt zu schaffen. Da herrscht ein Leben, gleich dem in der City of London: da wird gefahren, geritten, gelaufen mit einer Hast, als gäbe es kein Morgen mehr; da werden überall so schnell die grössten Ziegelhäuser gebaut, dass eine Strasse in 1–2 Monaten kaum wieder zu erkennen ist. Der Luxus in der Einrichtung und im Leben ist so gross, wie er nur immer in Paris und London sein kann; dabei herrscht ein Schmutz, eine Unsauberkeit auf den Strassen, dass jene von Constantinopel als Muster von Nettigkeit aufgestellt werden könnten. Eine halb Fuss hohe Staub- und Sandlage deckt den Boden, aller Unrath wird auf die Strasse geworfen, Kisten und Fässer, Reifen und Flaschen, Kleider, Wäsche und Schuhwerk, todtte Hunde und Ratten liegen wie Kraut und Rüben durcheinander. Ein Gang in der Stadt ist eine Busse, eine Gang ausser derselben eine wahre Höllepein; Ihr Fuss muss sich im tiefen Sand ermüden, Ihr Auge nicht minder an dem kahlen leblosen Eimerlei. Die Bucht ist zwar hübsch, sie bildet mannigfaltige Einschnitte ins Land und der Hafen ist reich mit Fahrzeugen aus allen Weltgegenden belebt. — In der Regenzeit soll auch das Land eine ganz andere Gestaltung annehmen, ein Überreichthum von Blumen und Gras soll es bekleiden, — leider sah ich es nicht in seinem Schmucke. Die Zeit der Blüthe beginnt in einigen Monaten und ich verlasse das Land in wenigen Wochen. Ich gehe nach der Stadt Mexiko, sehe mich vielleicht noch mehr im Lande umher und gehe dann nach Veracruz, Havana u. s. w., nach den vereinigten Staaten; ohne den Wasserfall Niagara gesehen zu haben, kann ich nicht nach Europa kommen. — Ó, dass ich doch nur 10 Jahre jünger wäre, wie möchte ich die Reise noch mehr ausbreiten! Überall kommt man mir so hülfreich entgegen, dass ich wahrlich nicht viel brauche, um recht viel zu sehen. Die Schillsgelagenheiten, die wahre Goldgrube sind, bekomme ich meist umsonst, so wie in den Städten die Aufenthaltsorte. — Von Californien habe ich noch die neu entstandenen Städte Sacramento und Marry's Ville gesehen; vielleicht mache ich noch einige weitere Ausflüge. Die Quarz-Minen, die Plätze, an welchen Gold gewaschen wird, habe ich auch besucht; es herrscht an all diesen Orten eine beispiellose Sicherheit des Eigenthumes. Die Leute gehen an ihre Arbeit, kein Mensch wird zur Bewachung ihrer Zelle zurückgelassen und nie soll man von Entwendung des Goldes hören.

Nun Gott befohlen! vielleicht sehe ich Sie doch im nächsten Jahre.

Mit Achtung Ihre ergebenste

Ida Pfeiffer.

Hannover, 15. Januar. Dr. F. Schultz in Wissembourg hat an die Subscribenten und Mit-

arbeiter der Flora exsiccata folgende Benachrichtigung erlassen:

„Bei meinem Umzuge von Bitche nach Wissembourg, meinem jetzigen Wohnorte, warf sich ein heftiges und anhaltendes Gewitter auf die Wagen, die meine Kisten, worin sich die Pflanzen befanden, aus denen ich die Centurien zu bilden gedachte, enthielten. Die Heftigkeit des Windes drohte einen der zu sehr beladenen Wagen umzuwerfen, ich war daher genöthigt, die Belastung, während der Regen in heftigen Strömen fiel, auf der Mitte des Weges in zwei Theile zu theilen. Auch brach die Deichsel von einem der Wagen unterwegs und verzögerte daher die Ankunft, die erst Mitternacht erfolgte, ein fataler Umstand, der natürlich das unmittelbare Abpacken verhinderte. Die Papiere und Pflanzen waren ungeachtet meiner und meiner Freunde Thätigkeit in Masse durchnässt; ich sah mich daher genöthigt, einen Theil derselben wegzuworfen, da ich wie immer nur vollkommen gute Pflanzen liefern wollte.

Dieses Unglück hinderte mich für den Augenblick, die ersten 16 vollständigen Centurien zu liefern. Die Personen, welche dieselben wünschen, erhalten sie in noch gutem Zustande und zahlen für jede Centurie nach Verhältniss nicht mehr, als was sie enthält. Ich werde mich in den Stand setzen, mir die verlorenen Pflanzen von neuem zu verschaffen und sobald als möglich die gelieferten Sammlungen vervollständigen. Die Botaniker, welche dieselben in dieser Art zu erhalten wünschen, ersuche ich, mir nach Wissembourg (Niederrhein) zu schreiben.

Ich besitze auch eine grosse Anzahl von seltenen Doubletten, sorgfältig getrocknet, aus denen ich die Sammlungen, die ich zum Preise von 10 C. die Sorte anbiete, bilden werde. Man kann die Sammlungen meistens von 100 bis 1000 Arten erhalten.

Der Verlust eines Theils meiner Sammlungen veranlasste mich, eine neue Classe von Centurien, die ich unter dem Namen „Herbarium normal der seltenen Pflanzen der Mitte Europa's, vorzüglich von Frankreich und Deutschland“ veröffentlichen werde, zurückzunehmen. Diese Sammlung enthält besonders Pflanzen, die ich noch nicht veröffentlicht habe. Übrigens finden die alten Herren Abonnenten ihr Interesse an dieser neuen Arbeit, und wird eine ausführliche Aufzeichnung des Preises der Arten, der zuvor bestimmt sein wird, auf jeder Centurie angegeben werden. Jährlich wird nur eine Centurie zum Preise von 25 Fr. erscheinen, natürlich auch das Archiv der Flora. Die alten Subscribenten der Flora exsiccata Frankreichs und Deutschlands werden die neue Publication zu dem alten Preise erhalten.

Das Herbarium normal verdient seinen Titel nicht allein durch die Schönheit und die Wahl der Muster, sondern auch durch die Güte der-

selben, vorausgesetzt, dass ich mich in Verbindung mit einzelbeschreibenden Botanikern und dem grössten Theile der besten Autoren, welche für die Flora der Mitte Europa's schreiben, befinde.

Jeden Botaniker, der den Wunsch hat, Pflanzen in meinen Centurien zu veröffentlichen, ersuche ich (franco) eine Pflanzenliste von mehr denn 100 gesammelten Mustern an mich zu richten, natürlich in Blüthen, Früchten und Trauben, denn diese letzteren sind nothwendig erforderlich. Die Pflanzen sollen nach der in den Archiven pag. 74 angegebenen Methode getrocknet sein. Jede Sorte soll von 2 Eliquetten, den Namen der Pflanze, die Anzahl der Muster, das Datum, wo jeder Theil gesammelt ist, den Ort und die Beschaffenheit des Bodens bezeichnend, begleitet sein. Auch soll jeder Probe theil fertig und durch ein Blättchen Papier gesondert sein, um meine Arbeit zu beschleunigen.

Ich werde an meine Mitarbeiter für 5 bis 6 verschiedene Arten, um die ich dieselben ersuche, eine meiner Centurien geben, oder an diejenigen, welche die letztere nicht wünschen, ausgesuchte Pflanzen meiner Doubletten, und zwar für eine Anzahl von 5 bis 6 Arten 20 in einem oder mehreren Mustern nach ihrer Wahl oder 40 Arten in 1—2 Proben ohne Wahl. Die Sendungen sollen gut emballirt sein, und ausser meiner Adresse nachstehende Worte mit grossen Buchstaben tragen:

„Wissenschaftliche Sammlungen von Pflanzenproben.

Zerbrechlich.

Vor Feuchtigkeit zu hüten.“

Man bitte die Herren Angestellten der Zollämter oder des Eingangszolls, sie nicht zu durchstechen, erforderlichen Falls aber zu öffnen, wenn es sein muss.

Es ist sehr nothwendig, diese letzten Phrasen hinzuzufügen, denn mehrere Sendungen, die ich vom Innern Frankreichs, des Mittags und der Pyrenäen erhalten habe, sind auf ihrer Reise über Strassburg mittelst einer Sonde durchgestochen und die Pflanzen sind ganz verdorben zu mir gelangt.

Die Botaniker, welche mir helfen wollen, die erlittenen Verluste wiederherzustellen, suchen mir gefälligst 10 bis 120 Proben der verlorenen Pflanzen, und ersuche ich dieselben, mir ihre Wünsche zu erkennen zu geben; alsdann kann ich ihnen diejenigen, die ich wünsche und die Anzahl der nothwendigen Theile mittheilen.

Die Archive verkaufen sich auch besonders nach dem Verhältniss das Blatt von 16 Seiten zu 50 Cent. im Anfange zu demjenigen, zu welchem man will. Es sind seit 1840 19 Blatt erschienen.

(gez.) F. Schultz, Dr. phil. etc.“

Mannheim, 28. November 1853. Gestern feierte der hiesige naturwissenschaftliche Verein unter dem Vorsitze seines Präsidenten, des Herrn

Grafen von Oberndorff, seinen Stiftungstag durch eine sehr zahlreich besuchte Versammlung in einem der Säle des Schlosses. Nachdem der Secretär des Vereins, Dr. Gerlach, den sehr befriedigenden Rechenschaftsbericht erstattet hatte, wurden fünf sehr ansprechende Vorträge ganz frei gehalten, worunter zwei botanische, ein zoologischer vom Herrn Regimentsarzt Dr. Weber von Karlsruhe und zwei chemische von dem Herrn Professor Delfs von Heidelberg und Director Schröder von Mannheim. Hofrath Döll von Karlsruhe, der berühmte Verfasser der rheinischen Flora, sprach anziehend und klar über die niedrigsten Algen und erläuterte seinen Vortrag durch getrocknete Exemplare und Zeichnungen an der Tafel. Dr. C. H. Schultz Bipont. von Deidesheim sprach über paläontologische Organismen aus dem Mainzer Tertiärbecken, namentlich aus der Gegend des Donnersberges, und verbreitete sich dann ausführlich über die Geschichte und Cultur der Victoria. Der berühmte Böhme Haenke beobachtete sie zuerst 1801, fiel bei ihrem Anblick auf die Knie und dankte Gott, welcher ihm dieses Wunder der Pflanzenwelt schauen liess; 1819 wurde sie dann wieder beobachtet durch Bonpland, welcher durch den Anblick der Victoria so überwältigt wurde, dass er ins Wasser sprang, um einige Blüten und Blätter zu sammeln; 1827 beobachtete sie d'Orbigny; 1832 Poeppig, welcher sie als *Euryale amazonica* in demselben Jahre in Froriep's Notizen beschrieben hat; 1837 beobachtete sie Robert Schomburgk, welcher bei deren Beobachtung den Entschluss fasste, diese herrliche Pflanze nach Ihrer britischen Majestät *Nymphaea Victoria* zu nennen, welcher Name in demselben Jahre in Lindley's berühmter Monographie zum Gattungsnamen erhoben und die Pflanze *Victoria regia*, Robert Schomburgk, genannt wurde. Das war eine fruchtbare Idee, ohne welche wir heute keine Victoria in Cultur und keine Glaspaläste hätten, da Paxton im Victorienhause den Entschluss zum Bau des Glaspalastes fasste. Nun entspann sich ein lebhafter Streit zwischen Franzosen und Engländern wegen der Priorität, welche nach der Ansicht von Schultz Bipont. noch nicht entschieden ist. Ist nämlich die Gattung *Victoria* von *Euryale* verschieden*), so muss unsre Pflanze, da Poeppig sie schon 1832 als *Euryale amazonica* aufgestellt hat, in

Zukunft heissen: *Victoria amazonica* Schultz Bipont. Am Ende seines Vortrags machte Schultz einen Vorschlag, im Mannheimer botanischen Garten auf Actien ein Victoriahaus zu bauen, was mit Beifall aufgenommen wurde. Der festliche Tag endete mit einem höchst munteren Mittagessen im „Europäischen Hofe“, welches durch zahllose Trinksprüche gewürzt wurde. Überhaupt bemerkt man bei uns am Rhein seit einem Jahre eine immer zunehmende Theilnahme am naturwissenschaftlichen Vereinswesen.

× Berlin, 2. Jan. 1854. In der Versammlung der Gesellschaft naturforschender Freunde am 20. Decbr. 1853 machte Hr. Caspary Mittheilungen über neue, noch nicht beobachtete lamellose Eisbildung auf erfrierenden Pflanzen, die sich im botanischen Garten in diesem Jahre an *Cuphea cordata*, *Heliotropium peruvianum* und andern gezeigt hat. Ferner theilte er mit, dass er ein entschiedenes Blatt, das der *Victoria regia*, gefunden habe, welches nicht an der Basis neue Zellen bildet, sondern im ganzen Umfange und besonders an der Spitze. Es ist somit der von Schleiden aufgestellte Unterschied des Wachstums zwischen Stamm und Blatt als unhaltbar dargethan. Auch bei *Nymphaea alba* und *Nuphar luteum* wächst das Blatt an der Spitze. — Derselbe zeigte auch die Brutknospen von *Hydrilla dentata* var. *pomerania* Casp. (*Udora occidentalis* Koch) vor, die den Winterzustand der Pflanze bilden, und ihm von Hrn. Seehaus in Stettin geschickt waren. — Hr. Koch sprach über die geographische Verbreitung der Weissdorn-Arten, die obwohl sie nur Sträucher oder kleine Bäume bilden, doch auf die Physiognomie der waldlosen Gegenden, besonders der Steppen und Prairien, einen nicht unbedeutenden Einfluss üben. In der alten Welt herrschen die Arten mit geschlitzten Blättern und 20 Staubgefässen, in der neuen hingegen die mit mehr rundlichen oder länglichen, höchstens eingeschnitten gesägten Blättern und mit 10 Staubgefässen vor. Unter *Crataegus crusgalli* unterschied er 3 Arten, hauptsächlich nach dem Vaterlande. Dann zeigte er die Weissdorn-Arten vor, die hauptsächlich in den berühmten Wäldern des östlichen Kaukasus dem Eindringen Hindernisse in den Weg legen. — Im Laufe des letzten halben Jahres hat die Gesellschaft den Hrn. Dr. Sonder in Hamburg zum auswärtigen Mitgliede und den Hrn. Dr. Pringsheim hier zum Ehrenmitgliede ernannt.

*) Was keinem Zweifel unterliegt. Red. der Bpl.

Herr Ednard Zuckerman, der wackere Lichenologe Nordamerika's, ist gegenwärtig beschäftigt, ein vollständiges Werk über sämtliche Flechten der vereinigten Staaten von Nordamerika auszuarbeiten. Eine andere Arbeit über die Flechten der südlichen Staaten befindet sich bereits unter der Presse und wird nächstens ausgegeben werden.

Dr. N. J. Andersson, bekannt durch seine gründlichen Bearbeitungen der Gramineen, Cyperaceen und Salices Skandnaviens, welcher im vorigen Sommer von einer grössern Reise, die er auf einer schwedischen Brigg machte, zurückgekehrt ist, hat eine Anstellung bei der Universität in Lund erhalten.

Berlin, 5. Januar. Professor Carl Koch ist als Adjunct des Directors am königl. botanischen Garten zu Schöneberg angestellt worden. Herr von Warscewicz befindet sich seit Anfang November v. J. hier. (Hamb. Gartenz.)

Frankreich.

* Paris, 25. December. Dr. Planchon ist von seiner italienischen Reise bereits zurückgekehrt.

Italien.

+ Florenz, 15. December. Der Gazzetta di Milano zufolge starb am 1. December zu Pavia Professor Joseph Moretti.

Grossbritannien.

London, 10. Januar. In diesem Monate wird sich Herr J. W. Birschel aus Barmen in Rheinpreussen auf Kosten eines hiesigen Privatmannes, Mr. T. B. Houghton, nach Venezuela und später nach Neu-Granada begeben, um dort Sammlungen von Pflanzen und Thieren zu machen.

Herr William Lobb, der rühmlichst bekannte Sammler der Herren Veitch, ist kürzlich nach einer achtjährigen Abwesenheit nach England zurückgekehrt. Er besuchte während jener Zeit vorzugsweise die Staaten des westlichen Amerika's und hat die europäischen Gärten mit den herrlichen Zierpflanzen bereichert.

— Die Demidoff-Preisfrage hat zwischen Lindley's „Gardener's Chronicle“ und Newman's „Phytologist“ eine Polemik hervorgerufen, die wenigstens das Gute hat, dass sie auf Thatsachen, die dem Beantworter der Preisfrage nützlich sein können, aufmerksam macht.

Briefkasten.

Stuttgart. (Adler: 25 Septbr) 100 regu — 8

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Amtlicher Theil.



Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Akademische Miscellen.

Über Bernstein.

(Zu S. 111 vorigen Jahrgangs.)

Ich erlaube mir, Sie zu benachrichtigen, dass Herr Professor Dr. Löwig den Bernstein aus der Moorkohle der Quadersandsteinformation von Uttigsdorf in Mähren, worüber die „Bonplandia“ vor einiger Zeit eine Notiz mitgetheilt hat, auf meine Bitte chemisch untersucht und daraus die Bernsteinsäure dargestellt hat, wodurch nun die Identität jenes Bernsteins mit dem Bernstein der Tertiärformation ausser allen Zweifel gesetzt ist. Eine in geologischer Hinsicht wichtige Thatsache.

Auf meiner letzten Reise im Sommer dieses Jahres habe ich den Bernstein wieder an einem neuen Orte, bei Chrudichrom unweit Boskowitz in Mähren, gleichfalls in einer Moorkohlenschicht entdeckt, welche in Schieferthon unter Quadersandstein liegt. Derselbe zeichnet sich durch seine lebhaft honiggelbe Farbe, welche sogar ins Hyazinthrothe fällt, sowie durch seine Dichromatie aus, indem er zuweilen bei durchgehendem Lichte gelb, bei auffallendem pistaziengrün erscheint, eine beim Bernstein bis jetzt sonst nicht vorgekommene Farbe. Die Körner dieses Bernsteins erregen auch die Aufmerksamkeit durch ihre abweichende Form, indem sie nicht allein in kugligen und eiförmigen, sondern auch in vier- und fünfeckigen Formen vorkommen.

Breslau, den 22. December 1853.

E. F. Glocker.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Vogel Eduard, Glocker Ernst Friedrich

Artikel/Article: [Die central-afrikanische Expedition. 1-8](#)